



Newsletter Februar 2010

Der Newsletter des Bündnisses für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt (BfDT) erscheint einmal monatlich und informiert über die Aktivitäten des BfDT und der unter dem Dach des Bündnisses versammelten zivilgesellschaftlichen Gruppen.

Die vollständigen Artikel finden Sie als Druckversion in der Anlage.

Falls Sie den Email-Newsletter nicht mehr beziehen möchten, können Sie sich unter folgendem Link selbstständig austragen: [Newsletter abmelden](#)

[Machen Sie mit und werden Sie Mitglied beim BfDT!](#)

INHALTSVERZEICHNIS

BfDT in eigener Sache

- Neues Gesicht in der Geschäftsstelle

BfDT Aktuelles

- Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche am 19. und 20. Februar 2010
- Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“ ab 25. Februar 2010 im BfDT
- Handbuch des Antisemitismus - Interview mit Prof. Wolfgang Benz
- Entscheidung für die Zukunft - Freiwilliges Jahr im Politischen Leben beim Bündnis für Demokratie und Toleranz
- Literaturtipp „Das `weiße Haus` in Ostberlin“

BfDT Vorschau

- Come on girls - Trainerfortbildung am 13. März 2010

BfDT Mitglieder berichten

- "Disko - nicht ohne dich!"
- Projekt "Rückenwind"

BfDT IN EIGENER SACHE

Neue Gesichter in der Geschäftsstelle Markus Priesterath, neuer Leiter der Fachbereiche Extremismus und Antisemitismus

Pünktlich zu Beginn des Karnevals (als kulturelles und Menschen verbindendes Fest nicht nur im Rheinland) freue ich mich als gebürtiger Rheinländer sehr, Sie – liebe Leser und Leserinnen – als neuer Leiter der Fachbereiche Extremismus und Antisemitismus des Bündnisses für Demokratie und Toleranz zu begrüßen. Mein Name ist Markus Priesterath. Ich studierte in Bonn Jura, Politik und Geschichte, arbeitete bis



Anfang der 90er Jahre freiberuflich u. a. für das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, von 1991 bis Ende 1998 als Referent im Deutschen Bundestag und ab dem 01.01.1999 als Referent im Bundesministerium des Innern.

Dort befasste ich mich sehr intensiv mit der Unterstützung der Russlanddeutschen in den Herkunftsländern, der Integration von Spätaussiedlern und ihrer Familien in Deutschland, der Vernetzung von Migranten und ihrer Organisationen sowie Fragen der Kommunikation mit den Behörden und Medien. Später dann auch u.a. mit verschiedenen Fragen internationaler Zusammenarbeit. Mein ganz persönliches Engagement, zusammen mit einem Stück Lebenserfahrung, Neugierde, aber auch getragen von dem Bewusstsein, in einer Gesellschaft leben und sich wohlfühlen zu wollen, in der Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus, Extremismus und Gewalt keinen Platz haben – all das hat maßgeblich dazu beigetragen, eine Tätigkeit im Bündnis für Demokratie und Toleranz zu beginnen.

Meine Erfahrungen in der Initiativarbeit, meine Arbeit in verschiedenen Behörden und Ministerien und meine vielfältigen Erlebnisse mit Menschen aus anderen Regionen und Kulturen dieser Erde sind zusätzliche Motivation, um mit sehr viel Begeisterung in die neue Arbeit einzusteigen. Im Bündnis bietet sich die hervorragende Möglichkeit der sinnvollen Verknüpfung und Stärkung von Aktivitäten als maßgeblicher Schnittstelle zwischen Staat und Gesellschaft. Hier gilt es Engagement zu initiieren und zu unterstützen, Informationen zu bündeln und auf breiter Linie zugänglich zu machen, neue Felder im gesellschaftlichen Engagement zu identifizieren und zu aktivieren, und den vielen Menschen, Initiativen, Vereinen und Behörden, die bereits hervorragende Arbeit leisten, Unterstützung anzubieten.

Ich werde versuchen, die Aktivitäten in meinen Bereichen weiter zu intensivieren, mit ergänzenden Formen von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit das Bündnis auf noch festere Füße zu stellen und neue Partner in allen Bereichen der Gesellschaft zu gewinnen.

Hier gilt es auch, eigene Ansätze weiterzuentwickeln und sich neuen Diskussionen in unserer Gesellschaft offen und konstruktiv zu stellen.

Ich freu mich auf eine gute und anregende Zusammenarbeit mit Ihnen!

Markus Priesterath

BFDT AKTUELLES

„Zusammenhalten – Zukunft gewinnen“

Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche am 19. und 20. Februar 2010

Bereits zum 5. Mal in Folge unterstützt das Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) die Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche vom 19. bis zum 20. Februar 2010. Die Interkulturelle Woche ist eine Initiative der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie mit jährlich etwa 3000 Einzelveranstaltungen in 270 Städten und Gemeinden. Aufgerufen sind zivilgesellschaftliche Organisationen und Personen, sich eine Woche lang mit verschiedenen Events für Bürger mit und ohne Migrationshintergrund zu beteiligen, um den Austausch zwischen beiden Gruppen zu verbessern.

Unter dem Motto der diesjährigen Interkulturellen Woche „Zusammenhalten – Zukunft gewinnen“ laden die Veranstalter zur Vorbereitungstagung ins Neue Rathaus in Leipzig ein. An zwei Tagen sollen sich die Teilnehmer intensiv mit zentralen Fragen der Migrations-, Flüchtlings- und Integrationspolitik befassen. Neben den Vertretern der Kooperationspartner Bündnis für Demokratie und Toleranz, Evangelische Kirche im Rheinland, dem DGB-Bildungswerk, Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschlands und Pro Asyl sind alle Akteure aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft auf der Tagung willkommen, um sich gemeinsam über mögliche Themen und Schwerpunkte der Interkulturellen Woche 2010 auszutauschen. In Vorträgen und sieben Arbeitsgruppen soll diskutiert werden, wie das Zusammenleben in Deutschland zukunftsfähig gestaltet

werden kann. Dabei stehen unter anderem Themen wie Handlungsperspektiven gegen Diskriminierung, die Analyse von Ursachen und Verbreitung rechtsextremer Einstellungen ebenso wie die öffentliche Wahrnehmung und die Lebenswirklichkeit von Muslimen in Deutschland auf der Tagesordnung. Ziel ist es, sowohl Anregungen als auch inhaltliche Fragestellungen für die Interkulturelle Woche 2010 zu erarbeiten.

In den Arbeitsgruppen werden verschiedene Aspekte zwischen Ausgrenzung und gelungener Integration unter Anleitung von Experten vorgestellt und diskutiert. Auch das BfDT wird inhaltliche Impulse und Anregungen in die Veranstaltung tragen. In der Arbeitsgruppe 2 „Was tun gegen Diskriminierung“ wird unter anderem Kim Hartmann, die stellvertretende Leiterin der BfDT-Geschäftsstelle referieren. Für die gemeinsame Podiumsdiskussion in der AG2 konnten neben Rechtsanwältin Anne Kobes vom Antidiskriminierungsbüro Sachsen auch Henning Arndt vom Netzwerk für Demokratie und Courage in Leipzig und Nastassja Nefjodov von der deutschen Jugendfeuerwehr gewonnen werden. Beide haben sich bereits durch ihr ehrenamtliches Engagement verdient gemacht und wurden mit ihren Organisationen im BfDT-Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet. Moderiert wird die Diskussion von Ionna Zacharaki von der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe.

Die Ergebnisse der Vorbereitungstagung sollen auch in diesem Jahr in die Zeitschrift zur Interkulturellen Woche 2010 einfließen. Auch diese unterstützt das BfDT mit Artikeln und Informationen, bei denen Best-Practice-Beispiele Pate für neue Aktionen stehen sollen. Auch auf der Webseite des Ökumenischen Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche / Woche der ausländischen Mitbürger www.interkulturellewoche.de können sich Interessierte viele Anregungen, Tipps und Materialien wie Poster und Postkarten holen. Der Ökumenischen Vorbereitungsausschuss zur Interkulturellen Woche / Woche der ausländischen Mitbürger freut sich schon jetzt über Zuschriften von Projekten, die ihrem Anliegen durch Berichte und Artikel Gehör verschaffen möchten.

Anmeldung

Ökumenischer Vorbereitungsausschuß
Postfach 160646
60069 Frankfurt a.M.

E-Mail: info@interkulturellewoche.de
Homepage: www.interkulturellewoche.de

Ab 25. Februar 2010 in der Geschäftsstelle des BfDT Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“

Fußball ist der Lieblingssport der Deutschen. Wenige wissen jedoch, dass ihm eine wichtige Tradition fast vollständig verloren gegangen ist: Die der zahlreichen jüdischen Fußballer, Trainer, Journalisten und Funktionäre, die den Fußball populär und zu dem gemacht haben, was er heute ist. Die Ausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“ widmet sich diesem vergessenen Bereich und bringt die Fußballstars von einst zurück auf den Platz. Ab dem 25. Februar 2010 wird sie in der Geschäftsstelle des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT) in Berlin zu sehen sein und löst damit die vorherige Ausstellung „Namen statt Nummern“ ab.

„Kicker, Kämpfer und Legenden“ zeichnet die Karrieren und Lebenswege der großen Männer des jüdisch-deutschen Fußballs nach. So zum Beispiel die von Kurt Landauer, dem jüdischen Präsidenten und dem jüdischen Trainer Richard „Little“ Dombi des FC Bayern München. Als sie 1932 zum ersten Mal den deutschen Meistertitel für ihren Verein errangen, wurden sie wie Helden gefeiert. Nur ein Jahr später endete ihre Karriere schlagartig: Die Nationalsozialisten veranlassten, dass jüdische Sportler, Trainer und Funktionäre aus den Vereinen ausgeschlossen wurden. Walther Bensemann, der 1900 die ersten internationalen Spiele organisiert, bei der Gründung des DFB mitgewirkt und die Fußballzeitschrift „Der Kicker“ ins Leben gerufen hatte, wanderte daraufhin in die Schweiz aus. Ihr Schicksal teilten alle Juden in Deutschland, nicht nur

Berufssportler, mit ihnen: Bis November 1938 durften Juden nur noch in jüdischen Vereinen spielen. Danach wurden alle Sportaktivitäten für sie verboten. Unvergleichlich deutlich macht die Ausstellung die Mechanismen der planvollen Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen unter dem NS-Regime. "Kicker, Kämpfer und Legenden" erweckt ein Bild der Geschichte des Fußballs zum Leben und regt gleichzeitig zur Auseinandersetzung mit dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte an. Die Ausstellung leistet damit nicht nur einen Beitrag zur Erinnerung und Würdigung legendärer Fußballikonen, die so ihren verdienten Platz in der Historie einnehmen. Sie führt auch den Nationalsozialismus in seinem falsch verstandenen Deutschtum und seiner Absurdität vor.

Ursprünglich vom Centrum Judaicum in Auftrag gegeben, gibt es mittlerweile eine zweite Ausführung von "Kicker, Kämpfer und Legenden", die im Besitz der KZ-Gedenkstätte Dachau ist. Beide befinden sich zur Zeit als Wanderausstellungen auf einer Rundreise durch ganz Deutschland. In der Geschäftsstelle des BfDT wird "Kicker, Kämpfer und Legenden" bis 31. Mai 2010 zu sehen sein.

Besucher der Ausstellung sind gern willkommen! Die Besichtigungszeiten sind von Montag bis Donnerstag von 10-17 Uhr, Freitag von 10-15 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos. Für eine vorherige telefonische Anmeldung wäre die BfDT-Geschäftsstelle dankbar.

Kontakt und weitere Informationen

Bündnis für Demokratie und Toleranz
Andrea Repkow
Friedrichstr. 50
10117 Berlin

Tel.: 030/23 63 408 - 18
Fax: 030/23 63 408 - 88
E-Mail: repkow@bfdt.de

Prof. Wolfgang Benz im Interview Handbuch des Antisemitismus

„Grundlegend“, „hochaktuell“ und „beeindruckend“ titelten zahlreiche Rezensenten über das „Handbuch des Antisemitismus – Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart“. Der Umfang und die Ausführlichkeit der geplanten 7-bändigen Serie lassen schon jetzt vermuten, dass es den Status eines Standardwerks erlangen wird. Tatsächlich ist das Handbuch, das von Prof. Dr. Wolfgang Benz herausgegeben wird, bisher einmalig. Benz ist der Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin und Beiratsmitglied des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT). Mit dem Handbuch will er einen umfassenden Überblick über die vielfältigen Aspekte des Judenhasses geben. Der zweite Band wurde am 28. Januar in Berlin vorgestellt. Prof. Benz über Wissenschaft, gesellschaftliche Mechanismen und das älteste Vorurteil der Welt.

Herr Prof. Benz, Sie sind Herausgeber „Handbuch des Antisemitismus – Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart“. Wen möchten Sie erreichen?

Das Handbuch richtet sich an alle, die mit dem Thema Antisemitismus umgehen. Ihnen soll ein solides Nachschlagewerk an die Hand gegeben werden, in dem in sieben stattlichen Bänden all das zusammengefasst ist, was man zum Thema derzeit wissen kann und muss.

Gibt es vergleichbare Werke in der wissenschaftlichen Literatur?

In Amerika ist vor einigen Jahren ein zweibändiges Kompendium zum Antisemitismus erschienen, das allerlei Kritik auf sich gezogen hat. Sonst gibt es im Moment überhaupt nichts, nicht einmal etwas Vergleichbares.

Sie haben mit dem Handbuch in sieben Bänden ein wahres Mammutwerk lanciert. Wie erarbeiten Sie die Inhalte?

Es ist die Frucht der langen Beschäftigung mit dem Thema, dass sich ein weltweites Netzwerk gebildet hat. Ich weiß auf Anhieb, wer einen Artikel zum Antisemitismus in Australien schreiben muss. Außerdem gibt es die Sachverständigen im eigenen Haus.

Sie haben gesagt: „Der Antisemitismus ist das älteste religiöse, kulturelle, soziale und politische Vorurteil.“

Antisemitismus ist das Vorurteil gegen eine bestimmte Minderheit, gegen die Juden. Am Antisemitismus können wir auch die Mechanismen der Ausgrenzung ablesen: Wie wird eine Minderheit stigmatisiert, wie wird sie über die Stigmatisierung ausgegrenzt, wie stabilisiert sich die Mehrheit über die Ausgrenzung der Minderheit. Und damit hat die Ausgrenzung der Juden tatsächlich, nach einer über 2000-jährige Geschichte, paradigmatische Funktion.

Der Antisemitismus als ein kulturübergreifendes Phänomen existiert auch in Ländern, in denen gar keine Juden leben. Wie erklären Sie sich das?

Das ist relativ einfach zu erklären. Man braucht keinen Juden, um den Juden zu hassen. Der Jude ist ja auch nicht der Anlass des Antisemitismus. Er entsteht über ein konstruiertes Bild in den Köpfen der Mehrheit. Wir brauchen einen Sündenbock, eine böse, feindliche Minderheit, auf die wir unsere Frustration projizieren. Wir brauchen Schuldige außerhalb unserer eigenen Gesellschaft. Diese Stellvertreterfunktion erfüllt das Konstrukt des Juden in Japan genauso gut wie in anderen Ländern, in denen es keine Juden gibt.

Ist der Antisemitismus stets im Wandel, oder beruht er eher auf überlieferten Vorurteilen?

Der Antisemitismus bedingt sich zum überwiegenden Teil aus überlieferten Klischees und Stereotypen. Aber er reichert sich immer wieder neu an. Ursprünglich waren das religiöse Motive, der klassische Antijudaismus. Im 19. Jahrhundert kam dann die Rassenideologie auf. Daher kommt auch das Wort Antisemitismus als scheinbar wissenschaftlich begründete, neue Lehre. Inzwischen ist über die Israelfeindschaft der Antizionismus als eine Spielart dazugekommen. So findet das alte Vorurteil immer wieder neue Ansatzpunkte. Trotzdem lehne ich es ab, vom neuen Antisemitismus zu sprechen. Der neue Antisemitismus wird alle 10 Jahre von den Politikern und den Medien entdeckt. Die Strukturen und Argumentationen sind aber immer dieselben, nur das äußere Bild ändert sich.

Was ist im Handbuch stärker betont: Historische Aspekte des Antisemitismus, neuere Erscheinungsformen oder die Lehren, die man für Gegenwart und Zukunft ziehen kann?

Alles gleichermaßen. Der erste Band enthält Artikel über Länder und Regionen. Dazu ist von Fachleuten alles zusammengetragen, von Anfang an. Im zweiten Band, den Biographien, geht es von spätantiken katholischen Kirchenlehrern bis zu Ahmadinedschad oder Neonazis unserer Tage. Im dritten Band geht es dann um Begriffe und Theorien, und so weiter bis zum siebten Band.

Wie bewerten Sie die Arbeit des BfDT im Hinblick auf Ihre Erfahrungen mit dem Handbuch?

Es ist natürlich Selbstlob, wenn ein Beiratsmitglied sagt: „Das machen wir ganz toll.“ Aber ich denke, Antisemitismus ist nun mal ein ganz wichtiges gesellschaftliches Problem. Es gibt so unendlich viele, die glauben, sie könnten es gut bekämpfen. Aber nicht alle sind auch hinlänglich ausgerüstet mit Kenntnissen über die Zusammenhänge und Methoden. Einfach nur dagegen sein, ist ein bisschen zu wenig. Deshalb schulen wir sie über das Bündnis, zum Beispiel durch die Sommerakademie gegen Antisemitismus, die das Zentrum jährlich durchführt. Nicht nur mit finanzieller, sondern auch unter aktiver Beteiligung des Bündnisses. Das ist unser gemeinsames Ziel: Dass

wir diejenigen, die sich gegen Antisemitismus engagieren, auch konditionieren durch Wissen, durch Bereitstellen von Werkzeugen und Know-How.

Freiwilliges Jahr im Politischen Leben beim Bündnis für Demokratie und Toleranz

Entscheidung für die Zukunft

Von Larissa Krause (FJPLerin beim BfDT)

„Du bist ja groß geworden!“, „Gestern wurdest du doch erst eingeschult“, „Mensch, wie schnell die Zeit vergeht!“ - Welcher Jugendliche kennt diese Sätze von Verwandten und Freunden der Eltern nicht? Meistens winkt man genervt ab und fragt sich, ob die Zeit wohl wirklich immer schneller vergeht, umso älter man wird. Im letzten Sommer tat ich das nicht. Denn im letzten Sommer konnte ich die Floskeln der Erwachsenen zum ersten Mal nachvollziehen. Mit dem Abitur in der Hand fragte ich mich, wie 13 Jahre Schulzeit bloß so schnell vergehen konnten. Plötzlich war ich groß geworden. Und was jetzt? Studium? Ausbildung? Ausland? Fragezeichen machten sich in meinem Kopf breit. War es nicht zu früh für eine Entscheidung über meinen Berufsweg?

Vor einem halben Jahr habe ich dann einen Entschluss gefasst. Und zwar mich noch nicht dem Hörsaal hinzuwenden oder meiner Heimatstadt den Rücken zu kehren und ins Ausland zu gehen, sondern einen Freiwilligendienst zu leisten. Nach kleinen Krisen, großem Grübeln und einem tollen Angebot von meiner Vermittlungsorganisation IJGD, bewarb ich mich bei der Geschäftsstelle des Bündnisses für Demokratie und Toleranz für ein Freiwilliges Jahr im Politischen Leben (FJP). Das bot mir einige Vorteile. Zum einen kann man sich für ein Jahr in einem Berufsfeld ausprobieren (beim Bündnis liegt der Schwerpunkt in der Projektarbeit), gleichzeitig leistet man durch die ehrenamtliche Arbeit einen wichtigen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander. Außerdem sind anerkannte Freiwilligendienste in Deutschland mittlerweile zu einer gesetzlich geregelten Tätigkeit geworden. Sie bieten die Möglichkeit wichtige Erfahrungen zu sammeln und sich zu orientieren. Am bekanntesten ist das Freiwillige Soziale Jahr, in dem man in einer sozialen Einrichtung, wie z.B. in einem Kindergarten oder in einem Krankenhaus, arbeitet.

Das Freiwillige Jahr im Politischen Leben steckt in Berlin allerdings noch vollkommen in den Kinderschuhen. Das Bündnis ist, nachdem es sich auf meine Bewerbung positiv entschieden, seit September die einzige Einsatzstelle in Berlin, in der man in den politischen Bereich reinschnuppern kann (andere FJP-Einsatzstellen gibt es in Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und in Mecklenburg-Vorpommern). Wie beim FSJ, beim FSJ- Kultur oder beim Freiwilligen Ökologischen Jahr erhalte ich ein monatliches Taschengeld und nehme an verschiedenen Seminaren mit anderen FSJlerInnen teil. Ich unterstütze das Bündnis als volle Arbeitskraft, hauptsächlich im Themenbereich Demokratie. Deshalb bin ich auch in den Teams zum Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ und zum jährlichen Jugendkongress. Meine Aufgaben sind sehr vielfältig. Ich recherchiere über Projekte und Vereine, wirke kreativ bei Ideensammlungen mit, helfe bei der Organisation und Planung von Projekten und mache alles, was gerade ansteht.

Nach fünf Monaten in der Geschäftsstelle habe ich mich gut eingelebt und viele Erfahrungen sammeln können. Ich weiß jetzt, dass ich beruflich auf jeden Fall in den Bereich der Projektarbeit/Veranstaltungsorganisation gehen möchte. Auch die Nähe zur Politik, wie sie beim Bündnis durch die Angliederung zum Bundesministerium des Innern und zum Bundesministerium der Justiz gegeben ist, finde ich höchst spannend. Was mir besonders an der Arbeit beim Bündnis gefällt ist die schöne Aufgabe, aktive Personen oder Initiativen für ihr Engagement zu würdigen bzw. durch Preise auszuzeichnen und gleichzeitig Veranstaltungen zu organisieren und unterstützen, die Werte wie Toleranz und Demokratieverständnis fördern. Meine persönlichen Höhepunkte in den letzten Monaten waren eine Geschäftsreise zum Wunsiedler Forum (eine Vernetzungsveranstaltung gegen Rechtsextremismus), die Auswahl der Preisträger für

den Wettbewerb „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ und der Weihnachtsausflug nach Dresden mit den Kollegen.

Insgesamt kann ich jedem ein Freiwilliges Jahr im Politischen Leben empfehlen, weil man einen guten Einblick in die politische Arbeit bekommt, sehr viel dazulernt und einen abwechslungsreichen und spannenden Arbeitsalltag erleben kann. Man sollte politisches Interesse mitbringen, sich selbst vielleicht schon vorher in Projekten engagiert und natürlich das zu vertretende Werteverständnis haben, für das man sich einsetzt. Dann muss man sich nur noch seine Vermittlungs- und Betreuungsorganisation suchen und sich bei der passenden Einsatzstelle bewerben. Ich selbst blicke bereits jetzt auf eine tolle Zeit zurück. Einige von den Fragezeichen, die sich mir nach meinem Abitur gestellt hatten, sind ausgeräumt und ich stürze mich motiviert in die zweite Phase des FJPs, nämlich in die Vorbereitung des Jugendkongresses. Und mal wieder denke ich: „Mensch - wie schnell die Zeit vergeht!“

Weitere Informationen zum FJP unter <http://www.ijgd.de/>.

Kontakt und weitere Informationen

Larissa Krause
Bündnis für Demokratie und Toleranz
Friedrichstr. 50
10117 Berlin

Tel. +49 (0)30 - 236 34 08 - 17

Fax +49 (0)30 - 236 34 08 - 88

E-Mail: krause@bfmt.de

Literaturtipp

Das "weiße Haus" in Ostberlin

Ostberliner nannten es das „weiße Haus“, für die Stasi war es „Objekt 499“: die „Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der DDR“ (StäV). Ein neues Buch beschreibt nun die Geschichte des für viele schicksalhaften Gebäudes in der Hannoverschen Straße 28-30 in Berlin. Es handelt sich dabei um die Veröffentlichung der Dissertation von Jacqueline Boysen, die im Januar dieses Jahres im Ch. Links Verlag und mit Förderung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur erschienen ist.

Schon das Wörtchen „bei“ im Namen der Einrichtung, die als Botschaft die Interessen der BRD in der DDR verfolgte, macht deutlich von welchen Schwierigkeiten die beiderseitige Beziehung geprägt war. Die Autorin stellt die verschiedenen politischen Aspekte heraus, wobei sich synchrone und diachrone Betrachtungsweisen abwechseln. Aber auch soziale und alltägliche Begebenheiten werden aufgenommen. Die Dissertation gibt eine Rundumschau über Personen und Begebenheiten und ordnet sie in die politischen Verhältnisse der Zeit ein. Im Mittelpunkt steht tatsächlich das Haus selbst und alles, was zwischen 1945 und 1990 darin und darum herum geschehen ist. „Das `weiße Haus` in Ostberlin - die ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der DDR“ nutzt das Gebäude als roten Faden für einen Ausflug in die aufreibende Zeit des Kalten Krieges. Denn das Haus der StäV bildete über Jahrzehnte hinweg den Sammelpunkt für die komplizierten politischen Beziehungen zwischen der DDR und der BRD. Beide Staaten sahen sich in dem Drahtseilakt zwischen verhärteten Ansichten und der drohenden Gefahr eines Kriegsausbruchs vor schier unüberwindliche politische Konflikte gestellt. Das Haus in der Hannoverschen Straße ist auch deshalb ein so wichtiger historischer Ort, weil die hier arbeitenden Diplomaten den Konflikt zwischen Ost und West, zwischen Sozialismus und Kapitalismus auszutragen hatten. Ihre Entscheidungen konnten weltweite Folgen mit sich tragen.

Autorin Boysen ist diesem spannenden Thema gerecht geworden, in dem sie auf eine trockene und rein wissenschaftliche Ausarbeitung verzichtet hat. Sicher handelt es sich bei dem vorliegenden Buch um ihre Dissertation, die erst im Dezember 2009 an der

Philosophischen Fakultät der Universität Rostock angenommen wurde. Doch die verschiedenen Kapitel sind mit vielfältigen Zeitzeugenberichten und Zitaten unterfüttert, die durchaus unterhalten. Auch ihre ironisiert-distanzierte Sprache macht das Buch eher zu einem anthropologischen Exkurs als zu einer historischen Fleißarbeit. Wer sich auf abwechslungsreiche und doch methodische und umfassende Weise über die ständige Vertretung und ihr Wirken vor und hinter dem Eisernen Vorhang informieren möchte, wird an diesem Buch seine Freude haben.

BFDT VORSCHAU

Come on girls – let´s play Basketball! Trainerfortbildung am 13. März 2010

„Come on girls – let´s play Basketball“ geht in die zweite Runde! Die gemeinsame Veranstaltungsreihe des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT), des Deutschen Basketball Bundes (DBB) und der Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt (ARUG) findet am 13. März 2010 in Braunschweig statt. Diesmal richtet sie sich in erster Linie an Trainer, Lehrer, Jugendwarte, AG-Leiter und Ehrenamtliche, die sich im Bereich Basketball und Gewaltprävention engagieren oder weiterbilden möchten. Angeleitet werden die bis zu 40 Teilnehmer unter anderem von Alexandra Maerz, DBB-Bundestrainerin für die unter zwanzigjährigen Profi-Mädchen.

Auch mit dieser Veranstaltung soll die integrative und gewaltpräventive Kraft des Mannschaftssports genutzt werden. Das Tagescamp verknüpft die Bereiche Sport und Prävention. Deshalb stehen neben zwei spielerischen Basketball-Trainingseinheiten auch die Methoden des Anti-Gewalttrainings auf dem Programm. Zu der Veranstaltung werden Partner aus der Zivilgesellschaft und Experten auf diesen Gebieten eingeladen. In verschiedenen Modulen werden sie ihre Arbeit vorstellen und den Teilnehmern so unterschiedliche Aspekte der Gewaltprävention näher bringen. Das gewonnene Wissen können die Teilnehmer dann gleich im Spiel anwenden.

Das BfDT wird als Mitveranstalter von „Come on girls“ vor Ort sein und auf einem kleinen Markt der Möglichkeiten seine Arbeit vorstellen. Ziel des gemeinsamen Projekts ist es, langfristig ein Netzwerk zwischen den zivilgesellschaftlichen Partnern über den sportlichen Bereich des Mädchenbasketball hinaus zu schaffen und somit dessen Potential zu nutzen, um jungen Frauen Selbstbewusstsein, Fairplay und Respekt untereinander zu vermitteln.

Das Programm der Veranstaltung und die Anmeldungsmodalitäten werden noch näher bekannt gegeben. Interessierte sollten sich bereits jetzt den Termin vormerken. Das Tagescamp wird als Trainerfortbildung anrechenbar sein.

BFDT MITGLIEDER BERICHTEN

„Disco – nicht ohne Dich!“

Von Björn Nagel (Lübecker Jugendring)

„Disco – nicht ohne Dich“ war ein Projekt des Lübecker Jugendringes, AZADIs und des Sprecherrates des Jugendzentrums Burgtor, welches durch Aktion Mensch - dieGesellschafter.de, den Kriminalpräventiven Rat der Hansestadt Lübeck und durch die Possehl-Stiftung gefördert wurde.

Zu Beginn des Jahres 2006 berichtete der Sprecherrat im Jugendhilfeausschuss der Hansestadt Lübeck über rassistische Ausgrenzungen vor Lübecker Diskotheken. Daraufhin bildete sich ein Arbeitskreis aus betroffenen und politisch interessierten Jugendlichen unter der Federführung des Lübecker Jugendringes. Es gab Diskussionen in der Lübecker Bürgerschaft und im Jugendhilfeausschuss, Gespräche mit Türstehern und Diskothekenbetreiber_Innen und es entstand eine enge Zusammenarbeit mit Stefan Schölerman vom NDR, der mehrere Radiobeiträge zu dem Thema verfasste.

Nachdem der Arbeitskreis im April 2006 in der Lübecker Diskothek „Body & Soul“ eine Anti-Diskriminierungsparty veranstaltete, wurde der Entschluss gefasst, das Projekt, anfänglich noch mit dem Arbeitstitel „Nicht ohne meinen Freund – nicht ohne meine Freundin“, ins Leben zu rufen.

Gemeinsam wurde ein Flyer entwickelt, der verschiedene Funktionen erfüllen sollte. Zunächst einmal sollte er auf das Problem aufmerksam machen, dass immer wieder Menschen aufgrund von Vorurteilen nicht in Lübecker Diskotheken gelassen werden. Haar- und Hautfarbe, Name, Religion und Herkunft seien Merkmale, die zur Ausgrenzung führen würden, weil mit diesen Merkmalen oft negative Assoziationen verbunden sind. Deshalb würden jedes Wochenende viele Menschen zu unrecht systematisch von Veranstaltungen ausgeschlossen, was zu Frustrationen, Eskalationen und zur Minderung der Integrationsbereitschaft der Betroffenen führen würde. Unterstrichen wurden diese Aussagen von Zitaten, die sich die betroffenen Beteiligten oder ihre Freund_Innen an den Eingängen von Diskotheken anhören müssten. Es waren Aussagen wie „...schlechte Erfahrungen mit Ausländern ...“, wobei nicht interessierte, ob die Betroffenen einen deutschen Pass besitzen oder nicht. Auch „...ihr Südländer seid zu gefährlich, macht zu viel Stress“, was ebenfalls eine Verbindung von optischen Merkmalen mit Vorurteilen darstellt.

Schließlich wurden die Leser_Innen des Flyers aufgefordert, sich mit den Betroffenen zu solidarisieren, sich in Fällen von Ausgrenzung für die Betroffenen stark zu machen und Diskotheken oder Veranstaltungen nicht zu besuchen, die grundlos Menschen ausgrenzen. So sollte den Betreiber_Innen gezeigt werden, dass derartige Ausgrenzungspraktiken von vielen Menschen nicht akzeptiert werden. Außerdem richtete sich der Flyer auch an Menschen, die selber betroffenen waren oder rassistische Ausgrenzung beobachteten. Diese wurden auf www.disco-nichtohnedich.de des Lübecker Jugendringes aufmerksam gemacht. Die Website wurde extra für das Projekt programmiert und bietet neben zahlreichen Informationen Betroffenen die Möglichkeit, per SMS ihre Erlebnisberichte zu schicken, die dann auf der Seite veröffentlicht werden. Das Angebot ermöglicht den Betroffenen, direkt nach einer Ausgrenzungserfahrung ihrem Ärger Luft und die Sache öffentlich zu machen. Natürlich gibt es auf der Seite aber auch ein Online-Formular für ausführlichere Schilderungen. Zusätzlich wurde noch ein Logo entworfen, welches das Motto „Disco – nicht ohne Dich“ enthielt, die Problematik der Ausgrenzung visualisierte und sich für Buttons eignete. Die Idee, Buttons und Schlüsselbänder zu drucken und zu verteilen um das Anliegen des Projektes zu transportieren, wurde ebenfalls durch die beteiligten Jugendlichen eingebracht.

Schließlich wurden 2000 Flyer, 600 Schlüsselbänder und 1000 Buttons gedruckt. Dann fingen wir an eine Tour mit einem Infostand vor den Diskotheken zu planen. Auftakt für die Tour war eine große Live-Veranstaltung unter dem Motto des Projektes. In den Monaten November und Dezember 2006 stellten wir unseren Infostand dann an den Wochenenden vor den Lübecker Diskotheken auf. Da es das Ziel der an dem Projekt beteiligten jungen Erwachsenen war eine breite Lübecker Öffentlichkeit zu informieren, bauten wir unseren Stand nicht nur vor den Diskotheken „A1“ und „Queens“, die durch ihre Türpolitik negativ aufgefallen waren auf, sondern besuchten alle Lübecker Diskotheken. Dadurch informierten wir nicht nur zahlreiche junge Menschen vor Ort, sondern wurden auch mit zum Teil halbseitigen Artikeln in den Lübecker Nachrichten erwähnt, wodurch weitere Menschen informiert und sensibilisiert wurden.

Aber auch auf anderer Ebene zeigt sich der Erfolg des Projektes: 2007 wurde es Landessieger Schleswig-Holstein beim bundesweiten Wettbewerb „Teilhabe und Integration von Migrantinnen und Migranten durch bürgerschaftliches Engagement“ der Stiftung Bürger für Bürger und im Jahr 2008 wurde ein weiterer Preis durch das Bündnis für Demokratie und Toleranz verliehen.

Projekt „Rückenwind“

Von Thomas Krestel und Petra Unterberg (DRK Kreisverband Kehl e.V., Projekt „U-turn“)

Das kriminalpädagogische Projekt „Rückenwind“ ist ein Angebot für Kinder und Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Jugendliche helfen ihnen, zukünftig nicht mehr straffällig zu werden. Projekt „Rückenwind“ wird von U-turn, der Anlaufstelle für Kriminal- und Gewaltprävention des DRK Kreisverbandes Kehl, einem von der Aktion Mensch geförderten Projekt, durchgeführt.

Die Idee zur Installierung von Projekt „Rückenwind“ entstand im Rahmen des Beratungsteams Kommunale Kriminalprävention in Kehl. Es ist ein Netzwerk zur Prävention und Verminderung von Kriminalität und Gewalt, dem alle regionalen Organisationen, Institutionen und Vereine angehören, die sich mit dem Thema befassen. Ausgangslage war die Überlegung, dass Kinder und Jugendliche, die straffällig in Erscheinung getreten sind, nicht immer eine erzieherische Konsequenz oder eine strafrechtliche Sanktion erfahren. Einige Verfahren werden z.B. wegen Geringfügigkeit oder auf Grund des Alters des Kindes eingestellt. Ein präventiver Ansatz, der das Kind oder den Jugendlichen davor schützen soll, künftig weitere Straftaten zu begehen, ist, wenn keine erzieherische Konsequenz seitens des Elternhauses erfolgt, somit nicht erkennbar.

An dieser Stelle will das Projekt „Rückenwind“ eine Lücke schließen und Kindern und Jugendlichen, die abweichendes Verhalten zeigen (z.B. straffällig in Erscheinung treten, Schule schwänzen, von zu Hause ausreißen usw.) die Möglichkeit bieten, sich ihrem Alter entsprechend mit ihrem Handeln auseinanderzusetzen. Das Besondere bei Projekt Rückenwind ist, dass dies durch Jugendliche geschieht. Beim peer-to-peer-Ansatz (hier von Jugendlichen für Jugendliche) wird davon ausgegangen, dass die Gleichaltrigen sich besser in die subjektive Lebenswelt der Teilnehmer einfühlen können als Erwachsene und dadurch bei den Teilnehmern eine größere Bereitschaft vorhanden ist sich zu öffnen. Diese Konfliktmanager, die jährlich an regionalen Schulen geworben werden, durchlaufen eine gezielte Ausbildung und werden von pädagogischem Fachpersonal bei ihrer Tätigkeit begleitet und unterstützt. Derzeit sind 55 ehrenamtliche jugendliche Konfliktmanager tätig, die sich jeweils zu dritt mit einem straffällig in Erscheinung getretenen Kind oder Jugendlichen auseinandersetzen. Die Konfliktmanager bearbeiten selbstständig die Fälle spätkindlicher und jugendlicher Delinquenz und entscheiden, wann sie Hilfe von professionellem Fachpersonal in Anspruch nehmen.

Für die straffällig in Erscheinung getretenen Kinder und Jugendlichen läuft das Projekt in der Regel folgendermaßen ab: Zuerst kommt die Polizei mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt. Im weiteren Verlauf der Ermittlungen muss das Kind oder der Jugendliche zu einem Anhörungstermin bei der Polizei erscheinen. Die Eltern werden bereits in der Vorladung der Polizei über das Projekt „Rückenwind“ informiert. Wenn das Kind oder der Jugendliche sowie die Eltern Interesse an der Teilnahme am Projekt haben, werden die Daten an die pädagogischen Fachkräfte von U-turn weitergeleitet.

Die Mitarbeiter von U-turn vermitteln daraufhin die Teilnehmer an die Konfliktmanager, die dann einen Gesprächstermin vereinbaren. In einem oder in mehreren Gesprächen wird der Teilnehmer mit seiner Tat oder seinem Verhalten konfrontiert, indem der Tatablauf, das Motiv und die Ursachen besprochen werden. Die Konfliktmanager klären den Teilnehmer über Folgen seiner Tat oder seine negativen Verhaltensweisen auf und erarbeiten mit ihm eine Möglichkeit der Wiedergutmachung (z.B. ein freiwilliger sozialer Dienst im Jugendhaus oder der DRK Kleiderkammer, ein Entschuldigungsschreiben, eine persönliche Entschuldigung beim Geschädigten u.ä.). Das Konfliktmanager-Team setzt einen Zeitpunkt fest, bis wann die getroffenen Vereinbarungen erfüllt sein müssen, und hält diese schriftlich fest. Das Team ist anschließend für die Begleitung und Unterstützung des Teilnehmers bei der Wiedergutmachung verantwortlich. Neben der Polizei können auch andere Stellen, wie z.B. die Schulsozialarbeit, Fälle von Straftaten an das Projekt „Rückenwind“ vermitteln.

Das Ergebnis der Teilnahme jedes Kindes oder Jugendlichen wird an die pädagogischen Fachkräfte und an die Jugendsachbearbeiter der Polizei weitergegeben. Auch die Staatsanwaltschaft ist in das Projekt mit eingebunden und wird über den Ausgang der Teilnahme am Projekt informiert. Die Teilnehmer selbst können indirekt Einfluss auf das Projekt Rückenwind nehmen, indem sie den Ablauf des Projektes aus ihrer Sicht mittels eines anonymen Fragebogens bewerten.

Seit dem Schuljahr 2005/2006 ist das Projekt Rückenwind (ehemals Kehrtwende) sehr erfolgreich. Insgesamt wurden 110 Fälle jugendspezifischer Straffälligkeit von den Konfliktmanagern bearbeitet. Lediglich 9 Teilnehmer sind bis dato erneut straffällig in Erscheinung getreten.

Die Förderung des Projektes durch die Aktion Mensch läuft im September dieses Jahres aus. Wir wünschen uns sehr, dass das mittlerweile etablierte Projekt weiterlaufen kann. Derzeit sind wir auf der Suche nach Möglichkeiten der Weiterfinanzierung.

Mehr Informationen über das Projekt "Rückenwind" erhalten Sie unter www.kv-kehl.drk.de oder bei Petra Unterberg (0 78 51 94 33-15) und Thomas Krestel (-17).

IMPRESSUM

Bündnis für Demokratie und Toleranz
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel. 030/ 23 63 408 - 0
Fax 030/ 23 63 408 - 88

[zum Kontaktformular](#)

© 2008 Bündnis für Demokratie und Toleranz | System: icomedias.com